



Erscheint monatlich zweimal.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporture.

Widerrichtmeldungen.

Berlin. Die Zeitungen füllten das Publikum mit Enten, um für das theure Schweinefleisch einen Ersatz zu bieten.

Das Mandat des gottverehrten Reichstags hat schon im Februar ab, die Manipulation des Steuerbewilligers wird also diesmal früher als gewöhnlich eingeleitet. Man hofft, daß die günstigen Wirtungen dieses Umstandes auf den Volkeseinkommen nicht ausbleiben werden.

Treddein. Die Kriegervereine erwarten hinsichtlich ihrer Auflösung; nachdem der Tredner Wahlverein, der sich mit Reichstags-

wahlangelegenheiten beschäftigte, politisch aufgelöst ist, können die Kriegervereine, die gehandlungslos daselbst thum, kein anderes Loos erwarten.

Frankfurt a. M. Herr Michael hat seine Wohnung geflüchtet, um jenes Hinderniß, welches seiner Liebesheirat nach Berlin in's Hinanden hindernem entgegenstehen könnte, zu beseitigen.

Afrika. Die künftige kaiserliche Eroberung von Soudan durch Bismarck wurde in Europa fei beifällig aufgenommen, daß sie höchstens da capo stattfinden soll.

„Wallende Nebel und Sonnenschein.“

So schrieb ein „alter Diplomat“,
Als er zu einer kühnen That
Jüngst angefaßt den Nebel:
„Ich sag' Euch, in der Gegenwart
Da giebt es Fragen eig'ner Art,
Wir stehen im wallenden Nebel.
Was später kommt, das kann allein
Ein Diplomat ja ergründen,
Denn will ich Euch fröhlich verkünden
Den künftigen Sonnenschein.“

„Wenn Bismarck einst nicht mehr amtritt,
Dann wird zum Kanzler designirt
Nicht Richter und nicht Nebel.
Das weiß ich heut' schon ganz gewiß,
Doch wer dann springt in diesen Nist,
Das liegt im wallenden Nebel.
Und sollt' es nicht ein Einz'ger sein,
Dann werden sicher Viele
Gemeinsam ringen zum Ziele,
Zum leuchtenden Sonnenschein.“

O Diplomat, Du weiser Mann,
Wie strengst Du Dich vergeblich an,
Zu propheteih'n dem Pöbel;
Wir wußten längst schon ganz genau,
Die Diplomaten „gran in gran“
Steh'n stets im wallenden Nebel.
Das Licht sie lassen nur ungern ein,
Sollte Bismarck's „Mondschein“ erblaffen,
Dann werden sie immer noch hassen
Den klärenden Sonnenschein.

Es sucht der Sonne gold'nes Licht
Das Aug' des Diplomaten nicht,
Es schaut auf Flint' und Säbel.
Wie lang' jedoch das Volk den Bann
Der schweren Rüstung tragen kann,
Das liegt im wallenden Nebel.
Einst tritt ein Völkerfrieden ein,
Der scheucht die Nebeldünste,
Die Diplomatenkünste,
Dann leuchtet der Sonnenschein!



Stoßsenzer.

Sonst hatten wir gar vieles Glück
Und Alles ging im Trab,
Man spann in seiner Politik
Nur einen Faden ab;
Wir stannen laß' die ganze Welt,
Wir freuten drob uns sehr,
Doch jetzt ist anders es bestellt,
Denn es gelingt Nichts mehr!

Die Schwarzen nahmen wir auf's Korn,
Die spect' man aus und ein,
Verächtlich war des Papstes Zorn,
Wir führten lächelnd drein;
Doch jetzt rückt an mit stärkerer Macht
Das ganze schwarze Heer,
Wir hatten lo was nicht gedacht —
Ach, es gelingt Nichts mehr!

Die rothe Sozialistenbrut,
Die haben wir — jubel!
Wir jagten sie geköpft gut
Mit un'rer Polizei;
Doch zahlreich sind sie wieder da,
Grab' wie der Sand am Meer;
Kann wissen wir, wie das geschah —
Ach, es gelingt Nichts mehr!

Den König Malietoa,
So schönfärblich und so klein,
Den hätten wir auf Samoa
Besetzt gern wieder ein;
Jedoch Matafa kam zuvor,
Das macht die Sache schwer,
Malietoa sein Reich verlor —
Ach, es gelingt Nichts mehr!

Der Grundbesitz, der leider Noth,
Besonders, wenn er groß;
Wir glaubten, mit dem Schmirnebot
Sei emlich etwas los;
Doch das schreibt die ganze Welt
Es Hirschwerthkraum gleich
Und all die Freude ist vergällt —
Ach, es gelingt Nichts mehr!

Und wenn man für die Nachwelt setz
Ein Denkmal aus von Stein,
So fürcht' wir mit Grund schon jetzt:
Es wird nicht ähneln sein.
Die Kunst geht heutzutage auch nach Brot,
Drum ist sie nicht mehr heilig;
Das ist der Zeiten schwere Noth —
Ach, es gelingt Nichts mehr!

Berlin, Mitte September.

Lieber Jacob!

Mit unsem Finanzminister — det heisst, Du mußt mir recht verstehen, mit dem Minister, der mit unsem Finanzen umspringt: — is die Sache nu wirklich in die richtige Konfession, er hat also bios sechs Monate Urlaub jetzigt, un wenn die un find, denn zischt er wieder ein in' Finanzministerium oder noch nich. Et is wirklich ein wahrer Jid, det die Sache lo jekommen is, denn id hatte schon Bange, det se sich am Ende ganz un jar ohne Finanzminister behöfen hätten, un denn hätte ich mir in meine Dämlichkeit, det wir denn lieberhaupt keine Steien hätten zu besahen brauchen, denn wenn wir keinen Finanzminister haben, denn brauchen wir natürlich auch keine Finanzen — aber wie mir det jweentlich posst, so habe id mir noch diesmal ganz barbarisch jehrt. Wir brauchen uns also Finanzminister kein Kapp nich weiter zu zerbrechen, et bleibt Allens bei'n Alten, et wird weiter betrappt — un Herr von Scholz' Cojon werden wieder befest.

Doch darum keine Fröhlichkeit, id lobe aber in de jetzigen, un det wird die wahrscheinlichst interessiren, lieber Jacob, det der Oberpolitizminister von Japan, — wie der Bruder heisst, wech id in den Dogenbild nich, id kann Dir aber sagen, det de sonnen Namen in den jungen Berliner Aereftständer nich widder findst, — det dieser Herr also nach Berlin kommen

Karo ältere und Karo jüngere Linie.

Das Geschick eines Weinfründens ist nicht so leicht, wie Mancher es sich wohl vorstellen mag. Nicht nur seine Fähigkeiten bedehnde sein, sondern auch sein Geschick. Eine bestimmte politische Meinung darf er nicht haben und sein Gedächtnis muß wohlgepflegt mit Anecdoten sein, welche nicht für ein Wächspenlonat berechnit sind.

Unser Weinfründend war beinahe das Inven eines solchen: Zuerstlich von Figur und redogemacht, ein echter Patriot. Seine politischen Ansichten bewegten sich zwischen dem äusserst rechten Flügel des Agrarierthums bis zum ganz verhärteten Freiland, je nachdem er vorzüglicht lösend die Öffnung seines Mundes erprikte; nur die Sozialdemokraten verabscheute er, denn einem von dieser Sorte hatte er noch nie auf nur eine einzige jähliche Bürgerdun, Nüchternheitsberg oder gar Veuve Cliquot vertauscht. Auf der Visitenkarte unferes Reichens aber war lo leben:

W i l h e l m F e l d e r,

Besitzer des Hauses Panstter & Comp.

Diese Karte nun hatte Herr Schlauerbad, Birih und Galtshofschker „Zur Traube“, erhalten mit der üblichen Bemerkung: „Unser Vertreter wird demnach das Vergnügen haben, Ihnen seine Aufmerksamkeit zu machen und hoffen wir, daß Sie ihm Ihre geschätzten Aufträge reserviren werden.“

Unser Birih Schlauerbad aber hatte sich einiger Zeit ein Haar in den Geschicksberechnungen zu dem Vertreter des Hauses Panstter & Comp. gefunden und zwar weil derselbe das letzte Mal nicht bei ihm, sondern bei seinem Konkurrenten, dem Inhaber eines neuerbauten modernen Hotels, abgegangen. Er hatte deshalb beschlossen, dem Teufel ein Stroh zu spielen. Wir werden sehen, wie er ihn ausfährt.

Allensbild aber war beim Birih Schlauerbad eine kleine Gesellschaft zu einer Soutpatis vereinigt.

Nicht der geringste Anziehungspunkt aber war für die alte „Traube“ nur sehr die bewußte Karoline Karoline gewesen, welche mit demdem, aber fruchtbarsten Gewerbe den Schwappen der Waife verleiht. Seit jedoch das neue Hotel entstanden, war auch hier die Konkurrenz nicht ausgeschlossen. Es gab auch im „Kronprinz“ eine Kellnerin. Diese hielt auch Karoline und war um verschiedene Waienmonde jünger als ihre Rivalin in der „Traube“. Natürlich konnte es nicht ausbleiben, daß einige der früheren Stammgäste, darunter gerade die jüngeren, dem Galtshof „Zur Traube“ trotz seines guten Trunkes untreu geworden und zur Fahne der jüngeren Rivalin übergegangen waren.

wird, um unsere politischen Jurisprudenzen zu studiren. Id will Dir mal was sagen, lieber Jacob, wie id jeder die Sache denke. Id würde, wenn id also der japanische Oberpolitizminister wäre, den ersten Grundbesitz besorgen: Brechen sich die Bauern. Zuerst würde id mir ein verheeretes Flugblatt verschaffen, an das ich von de Polizei würde mir det jenseit nich schmecken lassen. Diese Druckschiff würde ich denn bei Nacht un Nebel einem recht Schupmann uff den Wind zu fliegen verschicken. Wenn der Schupmann denn den japanischen Minister nach' Kreier schleipt, wo er denn wenn' richtiger Sozialdemokrat behandelt wird, wenn er denn in un' jrienen Wandel nach'n Wolkenstreckt jebraht un in de feinste Jidellstift lo lange aufschoben wird, bis de Reife raus nach' Waabit jehet, un wenn der japanische Minister alle die Gerichte sich richtig sammelt un affinitirt, denn kann id Dir sagen, lieber Jacob, denn hat er ein janzet Stück un wahrscheinlich auch seine japanische Reife voll, un et würde mir sehr freudlich erfinden, ob er de Japanesen wirklich mit unfer politizischen Jurisprudenzen befriden würde. Aber man soll nich sagen, was' de Sache is, vielleicht jessellen den Japanesen jede beide Jurisprudenzen. Da fällt mir wat bei in, Jacob, herr mal zu.

In die die Jrieten, wie die die welche noch ferne Spur war, da freilich se sich immer mächtig, wenn so'n Fremdling, der uff de Waize war, mal bei

Nur einige ihrer Lebensgewohnheiten nach recht konservative Bürger des Städtchens verarmelten sich allensbildlich noch in der altbewährigen, freilich etwas veränderten Herrschaft beim Birih Schlauerbad un ihren Stammst. Unter ihnen auch der seit einiger Zeit er nun inhäblich geltende Bürgermeister des Ortes, Herr von Greifen, der in einer letzten Umwandlung geistlicher Laune die Karole ausgetrieben hatte, die Mellertin zur „Traube“ „Karo ältere“ und die im „Kronprinz“, „Karo jüngere Linie“ zu benennen, sogar auch von der Politik und der Herr Bürgermeister brachte sehr bald das mall, und rauchlose Pulver aus' Zavel, das er als eine nationale Errungenschaft Deutschlands hinstellte. Die Franzosen haben Melimit“, meinte er, „denn sprang man gerade Yänder in die Luft. Das alte Dynamit is gar nichs dargen.“

Eines Abends saßen nun die Gäste der „Traube“ wieder trutz verzeint, ein Jeder auf dem gewohnten Plätzchen. Man sprach von allem Möglichen, sogar auch von der Politik und der Herr Bürgermeister brachte sehr bald das mall, und rauchlose Pulver aus' Zavel, das er als eine nationale Errungenschaft Deutschlands hinstellte. Die Franzosen haben Melimit“, meinte er, „denn sprang man gerade Yänder in die Luft. Das alte Dynamit is gar nichs dargen.“

„Da Wohlthät“, sprach einer der Stammgäste, „da können wir doch emlich ruhig vor diesen Narzissen und Nihilisten leben!“

„Sie haben Recht, taubend Mal Recht“, ericht Herr von Greifen, „alle die Vaterlandsbediene: Nihilisten, Kommunisten, Sozialisten, Freilandisten.“

„O“, unterbricht Doktor Bassam, der immer noch eine schwache demokratische Ader sich bewahrt hat.

„Ja, Herr Doktor“, ericht Greifen, „in meiner tugenden Seele giebt es keinen Raum für so etwas. Wenn mir hier ein solch' Demokrat unter die Füße gerathen würde.“

„Könnte die die Thier zum Galtshofmeister aufzischen und der Japfjunge kommt bereinigt und ruft außer Aßen:“

„Der Tälke is da!“

Der Birih Schlauerbad stößt den Doktor Bassam mit den Füßen an und senkt: „Ja, da haben wir's!“

„Was, wie, wer is Tälke?“ fragt Herr von Greifen.

„Nun, Herr Bürgermeister, Sie werden doch den Tälke kennen?“

„Ja, ja, richtig, ein Malchijojalnik! Wie steht er aus, Hans, hat er ein Knäpfe!“

„Gewiß, und das für einen!“

„Wo is er, wo findet man ihn?“

„Gehet der Herr Bürgermeister nur in das neue Hotel „Zum Kronprinzen“, meint der Japfjunge Hans.

Der Herr von Greifen richtet sich zu seiner vollen Höhe auf und ruft: „Meine Herren, Sie werden von mir hören!“ Und fort hümmt er, den Staat und die Gesellschaft zu retten.

Ernen hinfam. Der mußte denn Reizigkeiten erkräften von Staats- un jehete Söhnen, was bei ihn zu Hause der Scherf Katerflein un de Führ weiser Somb lohet, un de allen Frieden raffen denn mächtig die Wäler uff un miden mit de Köpfe, als wenn er damals schon Nationalliberalen jeheten hätte. Un denn liegen fe sich denn ooch nich lumpen, un jeheten den Jast vor, was fe man aufreiben konnten, un wenn der Jast denn weiter tippen wollte, denn verjeheten fe ihn, immer noch'n biesten zu bleiben, un wenn er denn juchend fette, Jast juchend fette, denn jeheten fe ihn vor, nömlich den jehemanten Jeshiedend, un der vor jehemant ein Jeshand, den fe jehet nich mehr jehanschen konnten.

Merke nu, Jacob, wie der Jast lohet un wo id druff nach will? Reet? Na, ieder Dir aber ooch! Id seh Dir schon mit'n Knop jehitten, als ob Du sagen wölltest: „Wir haben ja allene nicht, was sollen wir denn bessen noch verjehenden?“ Pah! Ich, Jacob, un mußst de aber selbst sagen: Naun, id wöllst nich so dumm, wie er aussieht! — Wir jeheten denn japanesische Polizeiminister, diehentlich woe wir un ermannt find, untern Kleenen Selagungszustand, denn hat der japanesische Minister welt, moan er sich wönnen kann, un wir find den Kleenen los, denn uns kann er ja doch nicht mehr nutzen. Id woech vorialig bios noch nich, wie wir ihn det Ding andrehen sollen, denn erstens mal, verhele id, wenn id die Wiffen ibernehmen sollte, fette enziget Jast japanesich, un zweetens werde id den Herrn woe iberhaupt nich so leicht zu legen ferehen, denn dat er nach der Jürlicher Wafhofe transtommen wöde, floode id nich, weil hier weiter nicht zu jehen is, wie arme Leute, un die jehet id ja jüftiger Weile iberwoll, darum hätte der Minister nich von Japan nach Berlin zu kommen brauchen.

In de hohe Politik, was doch mein Hauptziel is, schalt vortäsig noch jehes. Als jekt herje bios Vermählungen, wenn der Reichsdag zusamenjehufen werden wöde. Vor mir verjehlich id id sehr jehund, wenn der Reichsdag tagt, denn habe id immer jenen jehenen Keger, det id mir janz zu de Sommerje vertheilen kann, die id mir iberigens so wie io nicht jehnen fette. Weich bin id bel'n Reichsdag vordrehangen, da habe id wönnens jeheten, det fe det hohe Jaus von Anjhen mit janzee Erfolge andrehen, was sich iberigens janzlich machet, inwendig sollten fe de Stieplote von de Nationalliberalen un von de Freijühnen am besten mit Begelien beherrichen, damit die Wieder schließten, denn kommen fe auf de Reimahlen vorjehenden nich so leicht raus. Na, n jehemlich Jaus wird ja mit die Wieder vorjehenden werden, wenn de Reimahlen erit losjehen, det kann id Dir sagen, Jacob, wie hier in Berlin sich jät jehden, un fe werden ich blant Wunder jehen. Wie die andere Parteien herje bios jekt wönnens jeheten, det fe die Wönnens wönnen immer noch uff den jroßen Jagenjeh, wo ihren Herrn un Wönnens der Kammer abjemenen wöde, un wo fe sich denn wie de wönnensjungen Järinge will de Sozialdemokraten jürzen werden. Kannst Dir woe allene am besten behen, lieber Jacob, wie die

sich jehant! Un wat det Scherme is, der deutschfreunliche Arbeiterere, denn id Dir in meinen letzten Brief jehet, hat bis jekt noch kein Lebensjehigen wider von sich jehet, id jhebet, der arme Kind is schon doot, wenn er iberhaupt nich jehet von Anjhen an boozehören war.

Det kann id natürlich nu nich mehr unterjuchen, id halte aber Engen Nichters vor'n sehr schlechte Gebraume,

womit id verhelede erjehent un mit viele Jreibe Dein treuer

Jotthilf Raude.

Kun' Jürlicher Wafhofe sich links.

Gobelpöhne.

Die Weltkultur schreiet unbedingtwortbedürftig, nur geschickt der Fortschritt wandelnd am unretenden Ure. So wird das Fieich der Schöpfung eine jeden Tag freuer, aber die Knochen der Menschen sind noch immer zu niedrigen Köhmlagen zu haben.



D Scholz, o jüngerer Veuemant!

Sag, bleib Du oder gehst Du?

D Ich bleibe nicht Dein Zeist.

Der'n Parlament bleibst Du!

Ich hoffe, Deine Demission,

Sie war nur eine Finte,

Denn ein zu junger Veuemant wirft

Noch nicht in's Korn die Finte.

In norddeutschen Polizeireisen macht sich neuerdings wieder eine gewisse Schmerzbrigkeit geltend. Während die Arbeiter Erlösung von sozialen Mißständen verlangen, kommt ihnen die Polizei nur mit Auflösung von Vereinen und Versammlungen zu Hilfe.

Die alten Deutschen, sie tranken noch Eins!

— Ihr Beispiel der Welt ist empfehl.

Doch tranken bei Wirtchen sie lieberlich feins,

Die ihnen verweigert die Sale.

Durch die französischen Wahlen hat die Schreinererei großen Aufschwung genommen. Die Bauhandlöhner und Monarchisten bedauern massenhaft die Arbeiter-Erlektionen, da jeder Wähler, der für sie stimmt, ein Brett vor dem Kopf haben mußte.

Ihr getreuer Säge, Schreiner.

Der Wirth Schlauerbach oder erklärt seinen intimen Freunden jehemant, denn von ihm gehen den Weintrieblenden boosjehetigen Treich, worauf, nachdem die Heine sich jekt gelost, der Wönnens nach einen Schoppen „Gtra“ bestelle und keine ältere Vinte zu die wönnens jehent.

Der Herrze der hohen Staatsjehent id unterjeh in feiner Kammer angelangt un hat den Weindarmen jürchjehendicht aus feinen Schlummer gerüttelt:

„Wo, Ihr siet hier und schlat! Curetwegen könnte schon die ganze Welt mit Weint in die Kütte jehrenget werden und Ihr wieder ruhig vorjehanschen. Na, wenn ich nicht wöde, Gleich verjaget Ihr Euch in das Hotel „Zum Kronenjeh“, und wenn Ihr det einen gewissen Wilhelm Töde findet, schalt ich unmittulbar herje. Ehenallem: Tragt einen Knäppel. Soll ich id jehentlich jehen? Hier! Und was machst!“

„Ja, Juchel, Herr Bürgermeistere“, erwidert der Mann des Ordeses, nach feinem Schickweide geirend und sich auf den Weg machend.

Im „Kronenjeh“ vor unternessen unfer Weintrieblend un behen Juge, sich das Herz feiner Juchender und vor Allen das Herz der Sara jüngerer Vinte zu erodern. Schon hatte er einige feine neuen Weile frisch von Jager zum Wehen gehen und was jekt eben daran, mit feinem Stode zu erjehiten, wie er sich einen wönnensjehenden Ueberfall vom Hause jalten wöde, als der gewönnens jürchjehendicht das Weintrieblend betrat.

„Nun, Herr Weindarm, was bringst Ihr Neues? Habt Ihr Durst? Karoline, einen Schoppen für den Herrn Weindarm!“ Wo kommt der Wirth diejen freundlich entgegen.

Doch der Wälder des Ordeses erwidert: „Den Schoppen ein andermal. Wohnt hier ein Herr Wilhelm Töde?“

„Gewiß, mein Freund, hier bin ich! Was steht zu Diensten? Jürchjehendicht jehant den sich jehet, erhen ich un wönnens jehent: „Herr Töde, ich habe den Befehl. Sie jehet auf unferer Kammerstube zu jehent!“

„Der wönnens mich zu sprechen?“

„Unfer Herr Bürgermeistere!“

„Ich wöllte den gehrennen Herrn morgen meine Aufwartung machden, hat es nicht Zeit bis dahin?“

„Wir nichten, soll Sie jehet jehinführen.“

„Wönnensjehendicht ein Weintrieblend un wönnens jehent?“

„Habe allerdings den Auftrag! Wo, wenn's bejehet!“

„Weich schon, weich schon, komme jehen“, jagt unfer Weintrieblend, nach feinem Zuge greifend; „auf Weintrieblend, meine Ehre, erwarten Sie mich, ich erjehle Ihnen noch das Allerneuelle vom Weintrieblenden Theater!“

Jürchjehendicht steht in Bedenken, ob er feinen Weintrieblenden jehent soll oder nicht; doch als er demselben auf den Hausjufel folgt, steht er zu

feiner Verjehung den Nachwälder Tute, welcher in aller Eile sein Dienstschöpflein leert, und beordert demselben, voranzuföhren zum Bürgermeistere. Eingebewußt, in Erwartung eines jehemantigen Auftrages, betritt Herr Töde das Amtszimmer. Bevor er aber zum Worte gelangt, führt ihn der Herr Bürgermeistere an:

„Sie sind also der Töde?“

„Mein Name is Wilhelm Töde, zu dienen, Herr Bürgermeistere; kann ich Ihnen vielleicht mit etwas Nothen dienen?“

„Nothen, Nothen! Es hat sich was zu Nothen! Wo haben Sie Ihr Gepä?“

„Unfer Weintrieblend, ganz verjehent über diejen Empfangen, fattert: „Mein — Gepä? In noch am Wönnens, heute — morgen —“

„Das besser. Sie haben jehet mit dem nächsten Juge unferer Stadt zu verjehen! Jürchjehendicht, führt den Mann ab und bewacht ihn. Um 6 Uhr morgen jhät geht der Zug nach Norden. Mit demselben abgereist! Verjehand! March!“

Vergehens ist das Weintrieblend des armen, feint so selbst- und jehesbewußten Weintrieblend; mit den Worten: „Hier werden meine Reben vom Weintrieblend jehent“, schalt ich Jürchjehendicht, jehemant, sich um seine Nachtrabe jehent zu jehen, in die Weintrieblend.

Dem Nachwälder Tute aber vor sehr woe zu Wönnens. Noch einmal so frühlich verjehent er die Stumbe, die Bevölkerung des Städtchens einmalt unjehort der süßen Nahe jehen, denn der Gefährliche der Gefährlichen jehet, von Jürchjehendicht bewacht, woe verjehent hinter Schloß und Miegel. Dann aber eile er juchend zum „Kronenjeh“, die Wä zu verjehenden, wie die weile Jürchjehendicht des jehemantigen Bürgermeisters, Herrn von Weintrieblend, die Stadt aus großer Gefahr gerettet. Der Weintrieblend war nicht mehr beherrjehet, sein guter Ruf war wiederholt für immer dahin. Die Böse jehent jehemant nach Hause, un der Wärdemwönnens det besseren Schick mit der Verjehung der großen Reizigkeit die Weile abjehenden. Karo jüngerer Vinte, das Schentmadel, aber verjehet heimliche Jöhnen! Von hier nahm Tute seinen Weg „zur Traube“. Ein Getrafschoppen war der Lohn für seine Nachjehent. Der Wirth Schlauerbach jekt sich jehemant jehent in Wönnens, Karo ältere Vinte triumphierte.

Der arme Weintrieblend, das Opfer einer unangejehenen Namenjehemantjehung, wurde am Morgen in der Frühe unerjehentlich abgehöhen. Nie hat das Städtchen ihn wiederjehent.

Sollte jehend einer meiner Leser an der Wahrheit diejer Geschichte jehet Zweifel jehent, so bite ich ihn, sich an meinen alten Freund Wilhelm Töde in Jherloden zu wenden. Der wird ihm über Karo ältere und Karo jüngerer Vinte noch viel andere Weintrieblungen zu machden im Stande sein.

Hilfe! Hilfe!



Lehrling: Gott der Gerechte, 's ist 'ne Maus im Comptoir!
Prinzipal: Au, warum seh'n Se hin und rühren sich nicht?
Warum find Se nicht schon längst auf'm Polizeiamt?!

Berechtigte Trauer.



„Aber was magst Du Dich nur so über den Tod Deines Mannes
grämen, mit dem Du doch über zehn Jahre lang in Unfrieden gelebt hast!“
„Grab' deswegen gräm' ich mich so! Denn mit wem soll ich
mich nun freiten!“

Die Fleischvertheuerung.

Tiefbühmig der Herr Professor steht
Und denkt an die Fleischvertheuerung;
Denn wie ein Mährtrud herum ihm geht
In seinem Kopfe die Neu'rung.

Im Lehrbuch der National-Oekonomie
Licht er an einer Stelle:
„Die Waarenpreise, sie werden nie
Schleuniger durch die Hölle!“

Durch aller Wissenschaften Gebiet
Wohl seine Gedanken schweifen;
Wie soll ein Preisverengemüth
Wohl solche Dinge begreifen?

Wenn auch ein Gedanke an ihm zuckt,
Es will der Mann nicht brechen,
Im Lehrbuch steht es ja gedruckt,
Denn darf man nicht widersprechen.

Da tritt die dieß Köchin herein —
Sie kommt von der Weisheit Worten —
Und schreit: „Nun ist das Fleisch vom Schwein
Schon wieder theurer geworden.“

„Das kommt nur von dem Schweineverbot,
Das macht das Fleisch so selten;
Wir kriegen noch die schmerz' Noth,
Wenn's immer so viel soll gelten.“

„Wald müssen wir uns schränken ein
Mit unrer täglichen Nahrung
Und offen statt dem Fleisch vom Schwein
Nur einen gefolgten Farang.“

Dem Herrn Professor zuckt's wie ein Blitz
Nun auf in seinem Gehirne;
Nun hat er erfasst der Köchin Witz,
Er klopf sich an seine Stirne.

Er sammelt einen leisen Fluch,
Wie sandbar he's treiben;
Er wird ein dickes, dickes Buch
Zetzt über die Sache schreiben!

Die gesunde Gegend

ist das deutsch-französische Grenzgebiet, dem
dort ist in Folge des Pökympans jede Unpäß-
lichkeit strengstens verboten.

Gute Anekdote.

Gensdarm: Wie können Sie sich unterziehen,
hier im Restaurationsgarten zu sechten? Wissen
Sie nicht, daß das Sechten verboten ist?
Handwerksebürche: Der verhehen Sie man
nig, Wämlehen. Den Herren Effigiers-Duell-
Begehren ist der Sechten noch verboten und is
ihnen doch Ehrensache.

Fiechewoll.

Eine Frau, deren Mann vertritt war, schrieb
an diesen einen schmissigen Brief, worin u. a. die
Stelle vorkam: „Du sehest mir überal. O wahr!
Du schon wieder hier! Ich den! nur an Dich, und
wenn ich des Morgens und Abends in's Zimmer
trete und Deinen Schlafrock hängen seht, winke
ich, Du hängtst da, u. s. w.“

Kunststück.

Die Gebrüder Rehbachberger sehen einen Reisenden
auf ihr Comptoir zukommen, mit dem sie nichts
zu thun haben wollen: „Gott, Maron“, ruft der Eine,
„den woll'n wir gleich wieder fort haben! Ver-
secken mer uns Einer hinter dem Anderen!“

Das neue Vereins- und Versammlungs-
Recht.

Als weiterer Erfah des Sozialistengesetz
auch ein neues Vereins- und Versammlungsrecht

geschaffen werden. Aus guter Quelle erfahren wir,
daß nach dem neuen Gesetz alle oppositionellen
Versammlungen als „gesundheitsgefährlich“ ver-
boten werden sollen. Eine Anzahl ärztlicher Autoritäten
wird dem Reichstage eine mit den neuesten
wissenschaftlichen Erfahrungen begründete Denkschrift
einreichen, in welcher der Nachweis geliefert wird,
daß solche Ansammlungen von Menschen, bei denen
alle Leidenenschaften erregt zu werden pflegen, in der
That gesundheitsgefährlich sind. Nur wo das nöthige
Maß von Ventilation vorhanden ist, können in einer
Versammlung die Theilnehmer vor Schaden an
ihrer Gesundheit bewahrt bleiben. Eine gelungene
Probe mit dem neuen Prinzip ist schon in Schworn
gemacht worden. Dort wurde eine sozialdemokratische
Versammlung als gesundheitsgefährlich aufgelöst. Es
lebe die Wissenschaft!

Rach.

A.: Was wird nun Max Dirich sagen, da
wieder eine seiner Invalidenklassen mit 169,000 Mark
Defizit zumunnegebrochen ist?

B.: O, das macht ihm nichts; er denkt, eine
richtige Invalidenliste muß selbst invalid sein.

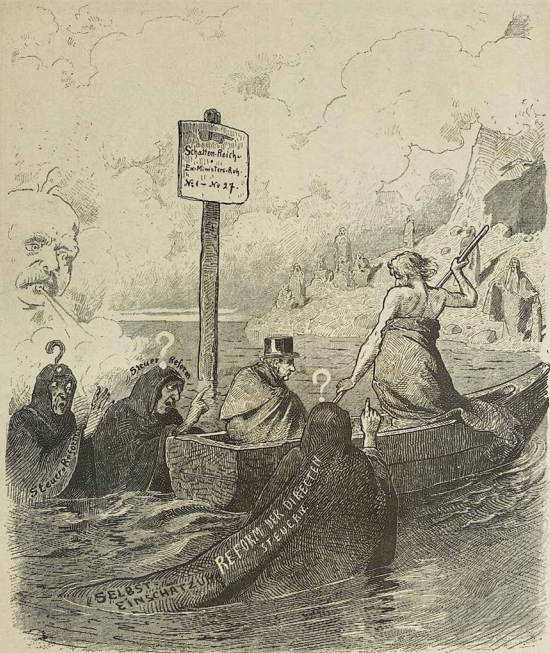
Schönborn.

In sterreich'schen Landen
Der Herr Justizminister,
Von Ausnahmegerichten
Entschieden Gegner ist er.

Zeitgeist, wißt deiner Tüden
Du endlich dich etwas schämen,
So laß aus dem schänen Horne
Nehr solcher Gedanken frömen!

Nimm endlich der Justitia
Die Binde vom Gesichte,
Dann wird die Welt erstrahlen
In einem neuen Lichte!

— Traumbild vom Bodensee. —



Dünst war Herr Scholz — o jeminch! —
Tief in einen Traum versunken;
Er fuhr über einen düstern See,
Dampf schreien dazu die Unten.

Es tauchten an der Rauh' empor
Gleich wilden Seeungeheuen
Und murmelten in düstern Chor
Wespentisch die neuen Steuern . .

Ein heftiger Sturm blies hinterher,
Die Ruder schyten und Inarcten
Und drüben am Ufer sah er schon mehr
Der „Abgesägten“ sein warten.

Der Führmann sprach: „Mein lieber Mann,
Kein Gräubeln mag hier kommen;
Wer einmal da drüben ist, der kann
So leicht zurück nicht kommen!“

Herr Scholz ist aus dem Traum erwacht,
Er wandelt auf lichter Erde,
Doch sind die Steuern bei Tag und Nacht
Noch immer auf seiner Häfte.

Jedem das Seine.

Gut versorgt.



Anna: Beter, kannst Du mir den Unterschied zwischen der Wildch und einem sauren Hering nennen!
 Beter (Stubens): Ach was, laß mich zufrieden damit!
 Anna: Nun, Du weißt es nicht; die Wildch ist für die Kat' —
 Beter (einatmend): Und der saure Hering für den Vater!

Meyer: Nun, wie geht es Ihnen in der Ehe? Ihre junge Frau macht Ihnen die Erde wohl zum Paradies?
 Dreyer (grobst): O ja, sie ist so besorgt um mich, daß sie mich sogar des Abends aus dem Bierhaus abholt!

Wann kommt Boulanger nach Paris zurück?

Wenn der Frosch den Storch verflucht,
 Bänder nie mehr Fäden braucht,
 Wenn ein Strohhalmfals
 Trägt Glases zu fünfeinhalb,
 Wenn der Sticker nicht mehr hecht,
 Wenn man hoch den Spiegel schätzt,
 Wenn der Hering Verschiedener
 Schmettert aus den Lüften nieder,
 Wenn Bennigsen Kanjler ist,
 Wenn der Papst den „Jacob“ liebt,
 Wenn sich der Scheinwerf
 Ist an einem Strohhalm satt,
 Dann, so glaub' ich ganz gewiß —
 Boulanger kommt nach Paris!

Wenn man Lefen heißt mit Schner,
 Wenn den Jäger schickt das Weh,
 Wenn die Wurst den Knob verflucht,
 Wenn der Jar Berlin besucht,
 Wenn der heilige Arbeitsmann
 Sich vor Geld kaum retten kann,
 Wenn die ausgeliperten Schweine
 Gränden Antivourvereine,
 Wenn die Wand den Balksch schickt,
 Wenn dem Wolf der Schutzwoll nicht,
 Wenn vom Kongo bis zum Nil
 Alles penfisch werden will,
 Dann — so scheint es fast gewiß —
 Boulanger kommt nach Paris!

Zwei Probleme.

Das noch immer ungelöste Problem, wie das Sozialistengleich zu erreichen sei, kann durch das andere, von Strafrechtslehren viel vernichtete Problem der bedingten Verurteilung in schöner Weise gelöst werden. Man verhängt die bedingte Verurteilung einfach über jeden Staatsbürger und ziele ihn zur Straferbäßung ein, sobald er eine oppositionelle Anwendung zu Tage treten läßt.

Kriminalistisches aus Belgien.

Im belgischen Ministerium wurden so viele Affären und sonstige Verhältnisse gefolgt, daß man die Vorforschungsarbeiten treffen mußte, Neben zu untersuchen, der mit einem Paket aus dem Ministerialgebäude kommt. Trotz dieser Voricht meinen die Belgier, daß ihnen recht gut das ganze Ministerium gefolgt werden könnte.

Die Wagenfrage.

Die soziale Frage nennt man auch die Wagenfrage, weil sie der heisse Drei ist, um welchen die herrschenden Parteien so vorfichtig herumgehen.

Koloniales.

A.: Warum wird denn die Einführung von Spirituosen nach Afrika so fleißig gefördert?

B.: Weisheit nur aus Menschenfreundlichkeit, damit die armen Neger, wenn sie einen fetten Missionär verpeiß haben, wenigstens einen Schnaps darauf trinken können, daß ihnen nicht übel wird.

Aus der Schule.

Lehrer: Sage mir, Freitagen, wie heißen die heiligen drei Könige?
 Freitagen (Sohn eines Zeitungs-Karetters): Mataafa, Tamafese und Malictoa.

Moderne Romantik.

Wie kost ihr, empfindsame Seelen,
 Und seufzt wohl Traurigkeit:
 Es sei die Romantik verpöndet
 Aus un'rer profansten Zeit.

Ihr irret! Was rühr' so romantisch,
 So schauerlich schön sie erdacht,
 Als heimliche Schmutzertaten
 In schwärzender Wäldesnacht?

Nun seht, die profanische Weizel,
 Die strafend den Schmutzgel bedroht,
 Wie weckt sie die alte Romantik
 Durch's Schweine-Einsuhrverbot!

Das Schwein, das hehlig und bibel
 Die Grenzen des Reichs sonst betrat,
 Es schleicht jetzt auf heimlichen Wegen
 Herin aus dem Nachbarstaat.

Die Böllner, die Schmutzgel, sie ringen!
 Froh tönet das Urangen dorein!
 So blühet die alte Romantik,
 Die blasse Blume dem Schwein.

Verschiedener Geschmack.



„Gehen Sie heute Abend mit in Minna von Barnhelm?“
 „Nein! Ich gehe zur schönen Minna von München!“

Gute Ausichten.



Doktor: Wissen Sie, ich bin sehr gerne Gast bei der Hochzeit eines meiner Bekannten.

Apotheker: Ich hätte nicht geglaubt, daß Sie ein so schadenfreuher Mensch sein können.

Das läßt tief blicken.



Mann: Nun, Auguste, was sagst Du zu dieser prächtigen Gegend??
 Frau: Ich bin vor Verwunderung ganz stumm!
 Mann: Dann mögen alle guten Götter verhüten, daß sich die Gegend nicht so bald in's Gegentheil verwandelt!

Wanzen.

Wenn die vornehmen Damen mehr thätig wären, wären sie weniger leidend.

Die Dummheit ist wie eine Nacht,
 Die niemals noch ein Tag' gemacht,
 Und die bei allen Sonnenschein
 Noch hält die arme Erde ein.
 Und wer von ihr befreit die Erden,
 Der Heil soll noch geboren werden!

Wenn die Wanzen Philosophen hätten, würden sie spekulativ darthun, daß die Welt für die Wanzen

geschaffen sei und das Menschengeschlecht lediglich die Bestimmung habe, mit seinem Blut die Wanzen zu ernähren.

Der Nagel im Kopfe des Menschen ist meist der Nagel zu seinem geistigen Sarge.

Ein Knabe froh und hat seine Stiefmutter aus einem Klotz. Die Stiefmutter schenkte ihm auf Weihnachten einpfuslen einen Knapf und verpfand ihm, daß er am nächsten Weihnachtstag — noch einen Knapf bekommen soll.

Durch den unterzeichneten Verlag ist zu beziehen:

Porträt-Gallerie mit der Französischen Revolution

Auf 8. Karten gebunden pro Blatt 40 Pf.

Beim Einzelbezug bietet unser Verlag Sub für Porto noch 20 Pf. beizufügen. — Es empfiehlt sich daher der Billigkeit wegen die Bestellungen nur an die Kolportage des „Wagner Jucos“ zu richten.

Notiz-Kalender für 1890.

Einfache Ausgabe 50 Pf.,
 bessere Ausgabe 75 Pf.

Der Neue Welt-Kalender für 1890.

Reich illustriert. Preis 50 Pf.

J. H. W. Dieck' Verlag
 in Stuttgart.

Rebus.



Witzlösung des letzten Rebus:
 Wie kam grad und Gaa span,
 Wo war denn bei der Obermann?

... Michel in Döthen. ...



Herrn Michels trautes Weib
 Ist bang vor den Koladen,
 Drum soll er seinen Heidenleib
 In neue Rüstung packen.

Und wie er nach dem Preise fragt,
 Da wird's ihm nicht geküert;
 Der Waffenschmied, Gott sei's gellagt,
 Ist ganz erschrecklich theuer.

Was theu'r ist ihm des Hauses Fried',
 Drum will er eiskalt kaufen,
 Um sich beim alten Waffenschmied
 Die Rüstung neu zu kaufen.

Doch sein Besinnen hilft da mehr,
 Man will sich nicht gebüden;
 Hat Michel erst den Beutel leer,
 Dann macht er eben — Schulden!

Da tritt er in's Gewölb' hinein,
 Zu rüsten sich bei Zeiten,
 Der Waffenschmied schon harret sein,
 Mit all den Herrlichkeiten.